



Anna Miller

Ausschnitt aus *Dich lieben, niemals*

Mentorin: Simone Lappert

Der Tag, an dem ich zurückkomme, ist ein Montag im Januar. Es liegt noch Schnee auf den Strassen, ich ziehe mir kniehohe Socken an und imprägniere meine Schuhe, du bist beim Imprägnieren immer in den Garten gestanden und hast den Arm ganz lange ausgestreckt und den Kopf weggedreht und die Luft angehalten, und so habe ich das von dir gelernt. Ich stehe jetzt im Flur eines grossen Hauses ohne Balkon, ohne Garten und ohne Badewanne, strecke meine Arme weit von meinem Körper weg und nehme einen tiefen Atemzug, atme die Dämpfe ein und frage mich, ob man sterben kann, ob solcher Dämpfe, hat jemand sich vom Imprägnieren nie wieder erholt? Ich habe mir die Zugverbindung zurück ins Dorf genau aufgeschrieben, ich habe sie mir auf dem Handy gespeichert und abfotografiert und von Hand auf einen Zettel geschrieben und ihn zweifach kopiert.

Ich habe mir lange überlegt, ob ich überhaupt kommen soll, ob der Tag stimmt, ob du da sein wirst, ob du zuhören wirst. Deine Stimme, das letzte Mal gehört vor 20 Jahren. Nun, um es vorweg zu nehmen: Es läuft schlecht. Ich bin älter geworden, viel älter, und ich habe ein paar Dinge erlebt, von denen du nichts weisst. Ein paar Dinge erlebt und ein paar Männer geküsst und ein Jahr in London verbracht und eines in Lissabon, ich falte meine Unterwäsche nicht, bevor ich sie in den Schrank lege, ich kaufe kaum mehr Nudeln, und für die Pelati-Büchsen, für die Vorratspackungen, für all die haltbaren Lebensmittel in Aktion ist nirgends Platz, ausser unter meinem Bett vielleicht, doch da will ich drunterschauen können, unters Bett, wer weiss, was dich dort noch alles sammelt, an Staub, und wie viele Putzfrauen es ausnützen, wenn da was drunter liegt, sie sagen dann, Entschuldigung, ich bin da nicht druntergekommen, da liegen Kisten, da liegt Zeug rum und daran kann ich nicht vorbeistaubsaugen, ich kann mich nicht bücken, mein Rücken, zu alt, zu klein, zu wenig Zeit. Keine Ahnung, ob du zuhören wirst, wenn ich mal anfangen zu sprechen, das kann ich schlecht einschätzen. Früher hast du nicht oft zugehört, nur sehr selten, nur, wenn es um was ganz Schlimmes ging, doch vielleicht nichtmal dann. Doch manchmal ändert sich einiges, über die Jahre. Oder auch nichts.



Heute Morgen ist mir deine Puderdose ins Waschbecken gefallen, die schwere, silberne, die du mir zur Hochzeit schenken wolltest, sie ist mir aus der Hand gefallen, vielleicht, weil meine Hände stärker zittern als sonst, vielleicht, weil ich noch schwach war vom Abend gestern, als er und ich uns so angeschrien haben und er dann plötzlich aufstand und in den Flur lief und anfang, seine Sachen in den Rucksack zu packen, obwohl wir doch noch nicht mal gegessen hatten. Ich stand einfach da und sah ihm dabei zu, wie er all seine Dinge in den Rucksack stopfte und fragte mich, wann wir das letzte Mal Sex hatten und wie viele Eier noch im Kühlschrank sind, ich fragte mich, ob er noch den Müll mit runterträgt, nachdem er mich verlassen hat und ob ich ihm seine Kleider, die da drüben noch im Schlafzimmer auf dem Bett liegen, in einen grossen Plastiksack werfen soll und zum Restmüll stellen oder in den hohen Topf legen, den wir ausgeliehen haben von seiner Mutter, für den Glühwein, für den Abend mit Glühwein und Musik letzte Woche, 14 Gäste, ich habe viel gelacht, war aber auch angespannt, ich hätte mich hübscher machen können, hatte aber zu sehr Angst, dass ich zu viel Ausschnitt zeige und einer auf der Party mich unsittlich anfasst, dann hätte mein Freund angefangen, rumzuschreien und ich hätte mich kurz wichtig gefühlt, von ihm in Schutz genommen und immerhin zu Eigentum erklärt, was besser ist, als Luft zu sein.

Nun also diese Hochzeit, die vielleicht keine mehr wird. Er hat den Pfannkuchenteig stehen gelassen und die gehackten Kräuter. Er hat geweint, als er ging, und ich habe mir nichts anmerken lassen. Ich habe ihm bloss die Tür aufgemacht, wortlos, tatenlos, habe sie hinter ihm wieder geschlossen und blieb ein paar Minuten hinter ihr stehen und habe gelauscht, ob er die Treppe runtersteigt und eine Tür ins Schloss knallt oder doch alles still bleibt, so still, wie es klingt, wenn jemand gehen will, dann aber doch da bleibt, auf der Treppe vor der Wohnungstür sitzen bleibt und irgendwann wieder leise, kaum hörbar, an die Milchglas-Scheibe klopft, die Tür zur Wohnung wieder öffnet und schweigend zurück ins Leben kommt, sich aufs Sofa setzt oder mal kurz im Bad verschwindet und dann nichtmal gross lüftet, aber da bleibt, da bleibt und nicht weggeht und so sehr da bleibt, dass beide irgendwann schweigsam und müde ins gleiche Bett fallen und sich dann, tief in der Nacht, im Schlaf, kurz und zufällig am Arm berühren.



Ich kenne diese Puderdose, ich kenne sie ganz genau. Grossmutter hat sich damit immer die Nase gepudert, bevor Besuch kam, sie hat sich die Nase gepudert und hat sich ihren roten Zweiteiler angezogen und sich einmal die Woche die Haare föhnen lassen, sie hat ihre Fingernägel rot angemalt und sich die Perlen um den Hals gelegt, jeden Tag, auch wenn sie bloss kurz raus ist, um Brot zu kaufen. Im Dorf sagte man sich, sie habe schwanger einen Mann geheiratet, der für immer verschweigen würde, dass das Kind nicht von ihm ist, dass seine Ehefrau eine ehemalige Hure war und er einer ihrer Kunden, und diese Transformation gelang der Familie ganz gut. Irgendwann wurde eine neue Strasse gebaut, die nach unserer Familie benannt wurde, wir haben auf dem höchsten Hügel des Dorfes gewohnt und Menschen zur Soirée eingeladen.

Du hattest mir diese Puderdose wortlos in die Hand gedrückt und mir dabei ohne Worte, bloss mit deinem Blick, zu verstehen gegeben, dass ich eine Aufgabe vor mir habe, die grösser ist als ich selbst, dass es darum geht, die Ehre einer Familie zu retten und jemanden zu finden, der es lange genug mit mir aushält, um dieser Familie Nachkommen zu gebären und der es aushält, dass die Frauen in der Familie immer stärker sein werden als die Männer, dass das Patriarchat in diesem Haus nicht gilt, auch, weil der Wahnsinn regiert und man sich schon zum Frühstück Lithium aufs Croissant streut, und einmal noch, bevor die Gäste kommen, mit Pailletten bestickte Kleider, der Champagner, das Sofa, auf dem man nie liegt, sondern immer bloss sitzt, mit geradem Rücken, das Foto vor dem Steinway, das Zigarre rauchen vor dem Kamin. Mach mir ja keine Schande, Kind, such' dir ja wen Anständiges aus.

Ich habe diese Puderdose zuerst über Wochen in meiner Handtasche herumgetragen und kein einziges Mal aufgeklappt, kurz habe ich mir überlegt, in der Stadt am Quai das Linienschiff zu nehmen und die Puderdose nach der dritten Station in den See fallen zu lassen, doch diese Lösung empfand ich dann doch als vergleichsweise platt. Ich habe die Dose dann mit nach Hause genommen und in meinen Badezimmerschrank gelegt, obere Höhe, rechts neben den Lippenstiften, links von der Vaseline.



Jetzt ist sie mir ins Waschbecken gefallen und das Waschbecken ist kaputt und die Puderdose und meine Beziehung, dann habe ich in den Spiegel geschaut und meine Falten gezählt und bemerkt, dass ich mit jedem Tag, der auf dieser gottverdammten Erde vorbeizieht, ein Stück mehr aussehe wie du, und dass es an der Zeit ist, nach Hause zu fahren und dir von meinem Leben zu erzählen und auch, wie es dazu gekommen ist, dass dieser Mann gestern die Wohnung verlassen hat. Und was sonst noch so passiert ist, zwischen dem Jetzt und diesem Damals, zwischen deiner Welt und meiner, und all der Zeit, die sich dazwischen drängte



Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Mentorats- und Coachingplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

www.double-mentoring.ch